

# Was Vereine gegen Rechts- extremismus tun können –

## Handlungsempfehlungen für die Praxis

### Victoria Schwenzer & Frauke Büttner

*Seit einigen Jahren werden bundesweit Projekte und Unterstützungsstrukturen für Breitensportvereine zur Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus entwickelt. Sie haben die besonderen Bedingungen der Sportvereine mit ihrem hohen Anteil ehrenamtlichen Engagements und als Orte des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu berücksichtigen. Die positiven Erfahrungen, die in diesem Rahmen gemacht wurden und werden, gilt es auszuweiten und weiter zu verbreiten. Diesem Anliegen folgte die Praxisforschungsstudie „Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus im Sport“, die von Camino gGmbH in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführt wurde.<sup>1</sup> Zu deren Zielen gehörte es herauszuarbeiten, welche Maßnahmen der Rechtsextremismusprävention und -bekämpfung im Sport(verein) erfolgversprechend sind und welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zu ihrer Umsetzung nötig sind. Handlungsempfehlungen für Vereine und Verbände werden im Beitrag dargestellt, die ausführlich in dem von Camino erstellten Wegweiser für die Praxis<sup>2</sup> erläutert und mit Beispielen veranschaulicht sind.*

In Deutschland ist jede/r Fünfte in einem Sportverein aktiv: Sport verbindet Menschen aus allen sozialen Schichten, unterschiedlicher Herkunft und verschiedenen Geschlechts, zu meist unabhängig von ihrer politischen Einstellung. Die Mitglieder der über 90 000 Sportvereine stellen einen Querschnitt der Gesellschaft dar. Auch wenn es keine speziellen Umfragen zur Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in Sportvereinen gibt, ist daher davon auszugehen, dass Rechtsextremismus – ebenso wie andere politische Einstellungen – auch in Sportvereinen präsent ist. Immer mehr Vereine haben sich in den letzten Jahren zu dem Thema öffentlich geäußert oder Maßnahmen umgesetzt. In vielen Verbänden und über die landesweiten

Beratungsnetzwerke gibt es Unterstützungs- und Fortbildungsangebote.

Der Sport verfügt über das Potenzial und die Möglichkeiten, zu einer Kultur der Anerkennung, der Toleranz und der Partizipation beizutragen. Zu seinem „Kerngeschäft“ gehört die Vermittlung von demokratischen Werten wie Fairplay und Respekt. Dafür müssen die Vereinsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven und integrativen Funktionen des Sports entfalten können. Folglich ist es hilfreich, Vereinsmitgliedern, Vorständen und allen in Vereinen aktiven Personen Tipps zu geben, wie sie mit der Herausforderung, mit rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen konfrontiert zu sein, umgehen können. Der Schwerpunkt liegt auf Maßnahmen, die sich neben dem normalen Sportbetrieb realisieren lassen. Im Zentrum steht der Jugend- und Amateurbereich in seiner ganzen sportlichen Bandbreite.

Die Empfehlungen sind ein Ergebnis der von Camino gGmbH im Auftrag des Bundesinnenministeriums erarbeiteten, 2013 erschienenen Studie „Prävention und Bekämpfung von Rechtsextremismus im Sport“, für die Mitglieder, Vorstände und Kooperationspartner/-innen von sieben Sportvereinen aus ihrer Praxis berichteten.

Die aus den Interviews abgeleiteten Handlungsempfehlungen zielen auf drei Ebenen ab:

- auf die Prävention, um bereits im Vorfeld zu verhindern, dass sich rechtsextreme Haltungen und Strukturen verfestigen können,
- auf den Umgang mit rechtsextremen Vorfällen innerhalb von Sportvereinen und
- auf Aktivitäten aus dem Sportverein heraus gegen rechtsextreme Erscheinungen im sozialräumlichen Umfeld in der Kommune.

Es soll aufgezeigt werden, mit welchen – realisierbaren – Mitteln Breitensportvereine erfolgreich gegen rechtsextreme Einflussnahme vorgehen können. Im Fokus stehen dabei nicht nur die Bekämpfung von Rechtsextremismus (also Interventionsmaßnahmen), sondern eben auch Maßnahmen und Aktivitäten von Breitensportvereinen, die langfristig präventiv wirken können.

### Allgemeine Handlungsempfehlungen für Vereine

Ein Sportverein kann sich bewusst als Alternative zu rechtsextremen Lebenswelten verstehen. Dabei muss er den Sport nicht vernachlässigen, sondern kann sportliche Werte dafür einsetzen, menschenverachtenden Einstellungen entgegenzuwirken und ein demokratisches, respektvolles und weltoffenes Miteinander vorzuleben. Sowohl für Präventions- als auch für Interventionsmaßnahmen ist es wesentlich, die (offensive) Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus nicht als Stigma, sondern als fortschrittliche Haltung und Chance für positive Veränderungen zu begreifen.

Die folgenden Handlungsempfehlungen können Vereinen dabei helfen, rechtsextremen und menschenverachtenden Einstellungen sowie Erscheinungsformen präventiv und intervenierend entgegenzuwirken. Sie wurden aus der Analyse der Fallbei-

<sup>1</sup> Die Studie wurde vom Bundesinnenministerium in Auftrag gegeben und steht im Zusammenhang mit der Anfang 2011 gestarteten Kampagne „Sport und Politik vereint“ gegen Rechtsextremismus“ ([www.verteilt-gegen-rechtsextremismus.de](http://www.verteilt-gegen-rechtsextremismus.de)). Träger der Kampagne sind die Deutsche Sportjugend und der Deutsche Olympische Sportbund, der Deutsche Fußball-Bund, das Bundesministerium des Innern, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Bundeszentrale für politische Bildung und die Regiestelle „Zusammenhalt durch Teilhabe“ in der Bundeszentrale für politische Bildung, das Bündnis für Demokratie und Toleranz, das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, die Sportministerkonferenz, die Landessportbünde sowie der Deutsche Städte- und Gemeindebund.

<sup>2</sup> Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung gGmbH: „Wir wollen eigentlich nur Sport machen.“ Was Vereine gegen Rechtsextremismus tun können, ohne mit dem Sport aufzuhören. Ein Wegweiser für die Praxis, Berlin 2013.

spiele im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung generiert; zudem fließt das Wissen der befragten Experten/-innen in die Empfehlungen ein. Zunächst werden hier allgemeine Handlungsempfehlungen dargestellt, die sowohl für Vereine gelten, die sich präventiv engagieren wollen, als auch für solche, die gegen ein konkretes Problem mit Rechtsextremismus im Verein oder in der Kommune vorgehen möchten.

## 1. Situation analysieren und Maßnahmen daran anpassen

Um Maßnahmen zielgerichtet planen zu können, ist es wichtig, sich ein Bild darüber zu verschaffen, wo Probleme liegen könnten, welche Ziele verfolgt werden sollen und welche Aktivitäten geeignet sind, um diese zu erreichen. Verschiedene Erscheinungsformen von Rechtsextremismus und dahinter liegende Einstellungsmuster sollten dabei in den Blick genommen werden. Um zu wissen, welche Maßnahmen in welchem Umfang umsetzbar sind, ist ein Wissen darüber hilfreich, ob und welche Unterstützer/-innen es im Verein und in der Kommune gibt. Vor allem bei der Bearbei-

tung von Interventionsfällen ist es notwendig, sich auch darüber zu informieren, ob es in der Region oder in der Stadt bereits rechtsextreme Strukturen oder Aktivitäten gibt.

## 2. Verantwortlichkeiten wahrnehmen, Überforderung vermeiden

Der Vorstand hat in den Vereinen eine Schlüsselfunktion, deswegen ist es wichtig, dass er die geplanten Maßnahmen selbst initiiert oder zumindest unterstützt. Empfehlenswert ist eine gute und gegebenenfalls zeitnahe Verständigung mit allen Beteiligten (z. B. engagierte Mitglieder, Kooperationspartner/-innen oder die in einen Vorfall involvierten Personen), insbesondere Verantwortungsträger/-innen wie Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen. Die Einbindung aktiver Mitglieder bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen kann Entlastung schaffen. Auch bieten inzwischen viele Verbände Unterstützung an oder können diese vermitteln. Eine gute, effektive Arbeitsteilung sowohl im Verein als auch mit Kooperationspartnern/-innen hilft ebenfalls dabei, die Belastung für Einzelne zu verringern. Im Hinblick darauf ist es auch

hilfreich, bewährte Maßnahmen aufzugreifen und nicht immer das Rad neu zu erfinden.

## 3. Breite Beteiligung sichern

Empfehlenswert ist es, Maßnahmen mit den Vereinsmitgliedern gemeinsam zu entwickeln, damit diese dahinter stehen. In einem solchen Diskussionsprozess wird auch klar, ob es im Verein gegenläufige Strömungen gibt. Für die Einbeziehung möglichst vieler Mitglieder ist es wichtig, die geplanten Maßnahmen transparent zu machen (z. B. Vereinshomepage, Aushänge) und den Austausch darüber beispielsweise im Schneeballprinzip durch regelmäßige persönliche Ansprache aufrecht zu erhalten. Vereinsinterne Differenzen (z. B. zwischen Vorständen und Abteilungen) sollten bei der Auswahl der Kommunikationswege und der Art der Einbindung berücksichtigt werden. Eine breite Beteiligung wird über Angebote erreicht, von denen sich unterschiedliche Mitglieder angesprochen fühlen können, wie z. B. Senioren/-innen, Mädchen oder Jungen. Insbesondere ist zu empfehlen, Jugendliche in die Planung und Umsetzung von Maß-

nahmen einzubeziehen (z. B. bei der Planung eines Sportfestes). Aktivitäten, die Spaß machen (wie z. B. die Organisation einer bunten Partymeile gegen einen rechtsextremen Trauermarsch), haben eine besonders mobilisierende Wirkung.

#### 4. Maßnahmen mit dem Alltag im Sportverein verbinden und Attraktivität des Sports nutzen

Die Diskussion und Entwicklung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Alltagsrassismus sollten auf dem Wissen basieren, dass die Mitglieder in erster Linie im Verein sind, um gemeinsam Sport zu treiben. Für die inhaltliche Bearbeitung des Themenkomplexes Rechtsextremismus sind Mitglieder eher zu gewinnen, wenn dies mit sportlichen Angeboten verknüpft wird (z. B. über ein Bildungswochenende mit sportlicher Betätigung für Jugendliche oder ein Fairplay-Turnier). Generell ist es hilfreich, Aktivitäten an Routinen und Ritualen im Verein anzubinden, wie beim jährlichen Sportfest, das durch Transparente, einen Infostand oder eine Mitmach-Aktion unter ein bestimmtes Motto gestellt werden kann.

Im Bereich der Intervention ist es wichtig, deutlich zu sagen, wogegen sich die Maßnahme richtet. Im Bereich der Prävention kann es jedoch auch sinnvoll sein, nicht gleich „Rechtsextremismus“ im Titel einer Maßnahme zu führen, sondern das Thema in den Alltag des Sportvereins einzubetten (z. B. durch Fairnesstrainings für Kinder und Jugendliche).

#### 5. Zugewinn für den Verein deutlich machen

Der Vereinsvorstand bzw. die Projektverantwortlichen sollten sich überlegen, inwiefern der Verein von den Aktivitäten gegen Rechtsextremismus profitiert, denn so können sie die Mitglieder besser mobilisieren und Skeptiker/-innen leichter überzeugen. Insbesondere Trainer/-innen haben ein Interesse daran, dass Spieler/-innen respektvoll miteinander umgehen und sich Eltern am Spielfeldrand fair verhalten. Eine aktive Förderung partizipativer Strukturen, in denen gemeinsame Präventions- und Interventionsmaßnahmen entwickelt werden, bedeutet besonders für Jugendliche ein Mehr an Identifikation mit dem Verein und belebt die Vereinskultur.

Das Engagement zum Thema Rechtsextremismus kann bei der Mitgliederwerbung ein Pluspunkt sein, denn ein engagierter Verein stößt beispielsweise bei vielen Eltern und bei Migranten/-innen auf Interesse. Ein moderner, auf Vielfalt ausgelegter Verein, der diese Grundhaltung offensiv kommuniziert und lebt, hat gute Chancen, sich nachhaltig gegenüber anderen Vereinen zu behaupten.

#### 6. Sichtbare Zeichen gegen Rechtsextremismus setzen

Insbesondere bei Interventionsfällen, aber auch im präventiven Sinne ist es wichtig, dass der Verein Zeichen setzt gegen Rassismus, Diskriminierung und Antisemitismus (z. B. durch einen im Vereinsheim ausgehängten Verhaltenskodex, ein Banner bei einem Sportfest, Fotos der Mannschaften mit Transparenten, Auslegen der Erklärung der *Deutschen Sportjugend* gegen Rechtsextremismus bei Veranstaltungen mit Unterschriftenliste). Es sollte darauf geachtet werden, dass diese Maßnahmen nicht vom Vorstand verordnet werden, sondern in einem internen Diskussionsprozess entstehen – dennoch sollte der Vorstand

stets in die Maßnahmen einbezogen werden.

## 7. Formale Rahmenbedingungen schaffen

Empfehlenswert ist es, eine Klausel in die Vereinsatzung aufzunehmen, die festlegt, dass ein Mitglied bei Kundgabe rechtsextremer Einstellungen innerhalb und außerhalb des Vereins sowie bei der Mitgliedschaft in rechtsextremen bzw. rassistischen Parteien oder Organisationen aus dem Verein ausgeschlossen werden kann. Als Vereinszweck kann zusätzlich festgehalten werden, dass der Verein rechtsextremen, rassistischen, nationalistischen und diskriminierenden Bestrebungen entschieden entgegentritt. Um zu verhindern, dass Vereinsräume oder Anlagen zu unerwünschten Zwecken genutzt werden, sind entsprechende Zusatzklauseln in Miet- und Überlassungsverträgen hilfreich. Auch die Sportstättenverordnung sollte Verbotsklauseln bezüglich der Verbreitung von Propagandamaterial und der Äußerung von menschenverachtenden und diskriminierenden Parolen enthalten und gut sichtbar auf dem Sportplatz angebracht sein. Bei der Nutzung kommunaler Sportstätten kann der Verein darauf hinwirken, dass diese Bestandteile in die Benutzungsordnung aufgenommen werden.

## 8. Werte des Sports für demokratisches Engagement nutzen und Leitbild entwickeln

Es ist wichtig, das Thema auch positiv zu wenden und nicht nur zu formulieren, wogegen sich der Sportverein stellt, sondern auch für welche Werte der Verein steht. Insbesondere ist es hier sinnvoll, den Fairplay-Gedanken im Sport zu betonen, der Respekt vor dem Gegner und damit auch seiner physischen und psychischen Unversehrtheit beinhaltet. Zu empfehlen ist, diese Werte in einem Leitbild für den Verein auszuformulieren, das mit möglichst vielen Mitgliedern gemeinsam erarbeitet wird, z. B. in Form eines Verhaltenskodexes, der für alle Vereinsmitglieder gilt. Die Umsetzung des Kodexes sollte sichergestellt werden, z. B. durch Unterzeichnung eines jeden Mitglieds, durch Elternabende zum Verhalten am Spielfeldrand und durch Einstimmung auf Fairplay bei Mannschaftsbesprechungen. Das Verständnis eines Sportvereins als Gemeinschaft von gleichwertigen

Sportlern/-innen – unabhängig von ihrer ethnischen und sozialen Herkunft, Religion oder sexuellen Orientierung – bietet argumentativ ebenfalls gute Anknüpfungspunkte, indem der Verein deutlich signalisiert, dass keine Gruppen aus menschenrechtsverachtenden Gründen aus dieser Gemeinschaft auszuschließen sind.

## 9. Inhaltliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und seinen Bestandteilen vorantreiben

Eine Aufklärung über rechtsextreme Erscheinungsformen (z. B. Symbolik, Sensibilisierung für genderspezifische Aspekte) ist unbedingt nötig, z. B. durch Schulungsmaßnahmen und Handreichungen. Darüber hinaus ist es aber wichtig, dass im Verein nicht nur eine Auseinandersetzung mit organisiertem Rechtsextremismus bzw. Neo-Nazismus stattfindet, sondern dass auch die inhaltlichen Bestandteile von Rechtsextremismus und ihre Anschlussfähigkeit zu gesellschaftlichen Stimmungslagen thematisiert werden. Hier ist beispielsweise die Auseinandersetzung mit (Alltags-)Rassismus, Homophobie, Sexismus oder Islamophobie zu nennen. Hilfreich ist es, wenn Vorstand und/oder Funktionsträger/-innen (z. B. Jugendtrainer/-innen) an Fortbildungen teilnehmen, die pädagogisches Handwerkzeug vermitteln, um diese Auseinandersetzung zu führen. Um dem häufig geführten Argument „Sport ist unpolitisch“ zu begegnen, sollte der Unterschied zwischen Parteipolitik und einem gesellschaftspolitischen Engagement für Menschenrechte deutlich gemacht werden.

## 10. Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder kritisch reflektieren

Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder, die in der jeweiligen Sportart vermittelt werden, sollten kritisch reflektiert werden; durch entsprechende Angebote kann Rollenklischees gezielt entgegengetreten werden. Weiterhin ist zu empfehlen, die Anschlussfähigkeit von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern zu Diskriminierungen wie Sexismus und Homophobie zu überprüfen und spezielle Maßnahmen zu diesen Themen zu initiieren. Ein geschlechtersensibler Blick ist für die Wahrnehmung rechtsextremer Erscheinungsformen in ihrer ganzen Bandbreite wichtig und hilft, zielgruppenspezifisch zu agieren.

## 11. Verein für Sportler/-innen mit Migrationshintergrund öffnen

In vielen Großstädten ist ein hoher Anteil von Spieler/-innen unterschiedlicher Herkunft in Sportvereinen längst Realität. Ist dies aber nicht der Fall, ist es wichtig, den Sportverein für Mitglieder mit Migrationshintergrund attraktiver zu machen, z. B. durch Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen zur Mitgliedergewinnung, durch die Einbindung von migrantischen Sportlern/-innen in den Vorstand und als Trainer/-innen und durch die Berücksichtigung von religiösen/kulturellen Besonderheiten (z. B. Alternativen zu Schweinefleisch bei Sportfesten). Auch die Einbeziehung von Flüchtlingen ist wichtig: Gibt es dabei rechtliche Schwierigkeiten (z. B. bei minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen), helfen in der Regel die Landesfachverbände weiter. Gerade in ländlichen Regionen, in denen der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund gering ist, kann es auch sinnvoll sein, mit Vereinen aus anderen Regionen in Deutschland, die einen höheren Anteil an Mitgliedern mit Migrationshintergrund haben, eine Vereinspartnerschaft einzugehen. Voraussetzung dafür sind die Bereitschaft, eigene Vorurteile kritisch zu hinterfragen, und Offenheit für den Austausch. Sinnvoll ist es zudem, das jeweilige Integrationsverständnis des Vereins bzw. seiner Führung und Mitglieder zu reflektieren.

## 12. Kooperationen eingehen und Vernetzungen vorantreiben

Es hat sich zur Umsetzung von gemeinsamen Projekten und Aktionen bewährt, Kooperationen zu schließen und sich zu vernetzen. Da Sportvereine über ein breites Spektrum an Mitgliedern verfügen, ist es sinnvoll, deren persönliche Kontakte zu möglichen Kooperationspartnern zu nutzen. Kooperationen sind eine sinnvolle Ergänzung zu Beratungsangeboten, weil diese auch unterstützend wirken. Auch können im Themenfeld erfahrene Partner/-innen unter Umständen eine fehlende Beratung kompensieren, wenn diese nicht vor Ort verfügbar ist.

## 13. Unterstützung suchen

Hilfreich ist es, sich Unterstützung durch eine externe Beratung zu holen (z. B. durch den zuständigen Lan-

desportbund oder die Sportjugend, durch kommunale Beratungsstellen gegen Rechtsextremismus sowie durch die landesweiten Beratungnetzwerke bzw. die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus). Auch die Lektüre von praxisorientierten Handreichungen ist zu empfehlen, weil diese wichtige Handlungstipps enthalten und Mustersatzungen und -verträge bereitstellen. Für manche Maßnahmen ist eine Finanzierung notwendig; auch beim Fundraising kann eine Beratung unterstützend wirken, da in vielen Fällen die unterschiedlichen Beratungsträger Zugang zu Fördermitteln haben.

## 14. Nachhaltigkeit sichern

Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, ist es empfehlenswert, die Maßnahmen im Verein auf eine breite Basis zu stellen und Mitgestaltung zu ermöglichen (siehe „Beteiligung sichern“). Das Thema sollte möglichst auch über den konkreten Anlass hinaus im Verein bearbeitet werden, indem es in regelmäßigen Abständen auf die Tagesordnung geholt wird (z. B. durch einen Austausch über den aktuellen Entwicklungsstand bei der jährlichen Mitgliederversammlung). Eine Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen ist ratsam, weil hier häufig Lernprozesse initiiert werden, die nachhaltig das eigene Verhalten beeinflussen können, indem konkrete Reaktionsmöglichkeiten – z. B. bei diskriminierenden Sprüchen – trainiert werden.

### Handlungsempfehlungen für Interventionsfälle

Bei rechtsextremen Vorfällen im Verein oder in der Kommune besteht die Herausforderung darin, zu intervenieren, wenn sich beispielsweise eine beliebte Trainerin als NPD-Mitglied entpuppt oder verhindert werden soll, dass Neonazis durch die Stadt marschieren. Die folgenden Empfehlungen betreffen Vereine, die gegen ein konkretes Problem mit Rechtsextremismus vorgehen möchten. Leider kommt es immer wieder zu rechtsextremen Bedrohungen und Angriffen gegen Menschen, die sich für Demokratie und Menschenrechte engagieren. Diese dürfen nicht ignoriert und verharmlost werden. Eine Stärkung der Betroffenen und die gegenseitige Unterstützung hilft jedoch, sich nicht einschüchtern zu lassen.

## 1. Die lokale Öffentlichkeit durch kreative Aktionen mobilisieren

Ein Ziel kommunaler Interventionen ist es meistens, die Öffentlichkeit zu erreichen. Hierfür sind Maßnahmen geeignet, die Aufmerksamkeit erregen, wie z. B. ein Volkslauf gegen Rechtsextremismus, dessen Laufstrecke mit farbenfrohen Lichtern, Blumen und Plakaten geschmückt ist, oder öffentliches Turnen nach Musik als Protestform. Sportvereine können ihre besondere Rolle – die daraus entsteht, dass ihre Mitglieder aus allen Teilen der Gesellschaft kommen und damit entsprechenden Einfluss in die Kommunen hinein haben – dazu nutzen, ein breites Spektrum an Personen zu mobilisieren. Wenn ein Verein an die Öffentlichkeit geht, ist es wichtig zu überlegen, wie die Aktivitäten an die Mitglieder vermittelt werden können. Kommunale Intervention erfordert deswegen eine Kombination von Maßnahmen, die sowohl nach außen als auch in den Verein hinein gerichtet sind.

## 2. Bei Vorfällen deutlich Stellung beziehen

Wenn es im Verein zu einem Vorfall kommt, ist eine schnelle, klare Stellungnahme des Vereins gegen Rechtsextremismus wichtig. Da die Kommunikation in einem Krisenfall erschwert und oft mit einer Verunsicherung der Vereinsführung verbunden ist, hat es sich als sinnvoll erwiesen, im Vorfeld einen Interventionsplan zu erarbeiten, in dem auch eine Positionierung niedergeschrieben ist. Die Position des Vereinsvorstandes sollte in internen Diskussionsprozessen, bei Trainerversammlungen und Elternabenden deutlich kommuniziert werden. Im Falle einer aktuell anstehenden Mitgliederversammlung sollte diese genutzt werden, um eine gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Vorfall zu gewährleisten. Möglich ist darüber hinaus das Auslegen von Flyern, Plakaten und Handreichungen. Eine Abstimmung der Vereinsmitglieder über eine Satzungsänderung kann zur gemeinschaftlichen Positionierung gegen rechtsextrem oder rassistisch eingestellte Mitglieder beitragen. Auch nach außen sollte eine deutliche Positionierung erfolgen, z. B. durch eine im Verein erarbeitete Erklärung auf der Homepage oder einen Banner in der Turnhalle. Die Kommunikation von Problemen und Maßnahmen nach au-

ßen kann auch andere Vereine zum Handeln ermutigen.

## 3. Die Kommunikation mit allen Beteiligten suchen und Skeptiker/-innen überzeugen

Bei internen Interventionsfällen steht zunächst die Frage im Raum, wer die Beteiligten sind. Handelt es sich um eine Einzelperson oder eine Gruppe von Rechtsextremen? Gibt es ein sympathisierendes Umfeld, das in den Prozess einbezogen werden muss? Wichtig ist auch zu klären, ob sich andere Mitglieder aufgrund des Vorfalls diskriminiert, bedroht oder unwohl fühlen. Die beteiligten Personen sollten gezielt in die Kommunikation einbezogen werden. Hieraus kann die Notwendigkeit erwachsen, über Einzelgespräche hinaus auch Gruppendiskussionen mit Mannschaften oder sozialen Bezugspersonen zu führen.

Besonders schwierig ist die Handhabung von internen Vorfällen, wenn es sich um langjährige und vertraute Mitarbeiter/-innen handelt. Es gilt, Skeptiker/-innen im Verein behutsam auf dem Weg mitzunehmen und Koalitionsbildungen im Verein zu verhindern. Als sinnvolle Argumentationsstrategie hat sich erwiesen, Rechtsextremismusprävention – zumindest im Kinder- und Jugendbereich – mit dem Thema Kindeswohlgefährdung zu verbinden. Spricht man Vereinsmitarbeiter/-innen in Bezug auf ihre Aufgabe an, das Wohl der Kinder und Jugendlichen in ihrem Verein sicherzustellen, erscheint die Gefahr durch rechtsextreme Personen im Verein in neuem Licht. Viele Vereinsmitarbeiter/-innen sind zugleich Mütter und Väter, die sich um das Wohl ihrer Kinder sorgen, wenn es bedroht ist. Hier kann eine sensible Ansprache Türen öffnen, die eventuell vorher verschlossen waren.

## 4. Über den Umgang mit Rechtsextremismus fallbezogen entscheiden

Ob der Ausschluss von rechtsextremen Mitgliedern möglich ist, hängt von der jeweiligen Vereinssatzung ab. Ist kein entsprechender Passus in der Satzung vorhanden, ist ein Ausschluss meist nur dann machbar, wenn das Verhalten des Mitglieds das Vereinsleben empfindlich stört oder das Ansehen des Vereins in der Öffentlichkeit stark beschädigt wird. Wird ein Vereinsausschluss in Erwägung gezogen, sollten die Konsequenzen eines sol-

chen kritisch geprüft werden. Neben der Schwere des Vorfalls ist hier relevant, welche positiven Einflussmöglichkeiten der Verein auf die Person sieht, ob es sich um eine/n überzeugte/n Rechtsextremist/-in handelt oder beispielsweise eine/n Jugendliche/n ohne gefestigtes rechtsextremes Weltbild. Für eine Einschätzung hierüber ist es auch hilfreich zu wissen, ob die Person außerhalb des Vereins in rechtsextreme Strukturen fest eingebunden ist. Wenn das Mitglied über ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild verfügt, sollte eine Entbindung von pädagogischen Aufgaben wie Training oder Übungsleitung erfolgen. Zu empfehlen ist eine klare Vereinbarung mit der betreffenden Person über Verhaltensweisen, Grenzen und Regeln, wie z. B. Verbot von rechtsextremer Propaganda und Symbolik in jeglicher Form, von Diskriminierung und Rekrutierung. Wird die Vereinbarung gebrochen, sollte die Möglichkeit eines Ausschlusses geprüft werden. Damit eine solche Vereinbarung nicht auf der individuellen Ebene stehen bleibt, sollte die darin enthaltene Ächtung der rechtsex-

tremen Einstellung auch darüber hinaus im Verein sichtbar sein und unbedingt zum Thema gemacht werden. Im Fall einer (versuchten) Rekrutierung ist ein Ausschluss sehr empfehlenswert. Erfahrungen mit Vereins- oder Verbandsausschlüssen haben allerdings gezeigt, dass es zu ungewollten Solidarisierungseffekten mit dem betroffenen Mitglied kommen kann – auch wenn man seine/ihre Ideologie nicht teilt. Daher sollte in der Kommunikation zwischen der betreffenden Person als Mensch auf der einen Seite und seinem abzulehnendem Verhalten auf der anderen Seite unterschieden werden. Zudem sollten stets alle Alternativen zu einem Ausschluss ausgelotet werden.

## 5. Umgang mit Sponsoren und Spendern überprüfen

Gibt es einen Rechtsextremismusverdacht gegenüber einem Sponsor, ist es empfehlenswert zu versuchen, die Zusammenarbeit bis zur Klärung des Sachverhalts „auf Eis zu legen“. Wenn sich ein rechtsextremer Hintergrund bestätigt, sollte diese aufge-

kündigt werden. Wenn nicht, ist unter Umständen eine öffentliche Stellungnahme hilfreich. Eine kreative Spendenkampagne kann die fehlenden Mittel ausgleichen, die durch einen aufgekündigten Sponsorenvertrag entstehen. Der Verein kann sich durch eine Offenlegung der Gründe, die zu dem Bruch mit dem Sponsor führten, öffentlich positionieren und diese Profilierung für sein Fundraising positiv nutzen. Werden einem Verein Spendengelder (z. B. für einen Trikotsatz für die B-Jugend) durch eine rechtsextreme Person oder Firma (wie einem Bekleidungsgeschäft, in der einschlägige Kleidung verkauft wird) angeboten, wird empfohlen, die Spende auf keinen Fall anzunehmen – selbst wenn der Spender keine Bedingungen an seine Spende knüpft. Denn der Spender kann damit werben, dass er den Verein unterstützt – und diese Werbung hat der Verein nicht in der Hand.

## 6. Medien aktiv nutzen

In Fällen, in denen ein interner Vorfall über Medienberichte ans Licht ge-

kommen ist oder die Medien ihn aufgreifen, ist es wichtig, die mediale Berichterstattung mit der eigenen Position zum Thema zu ergänzen. Darüber wird auch die eigene Bereitschaft zur Auseinandersetzung signalisiert, was von Presse und Öffentlichkeit meist positiv honoriert wird. Bei kommunalen Interventionsfällen ist eine aktive Pressearbeit durch den Verein selbst oder seine Bündnispartner/-innen grundlegender Bestandteil der Aktivitäten, damit diese in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Als besonders glaubhaft erscheinen Vereine, die bereits präventiv – also ohne einen Vorfall – durch Presseberichte auf ihre Haltung zu Demokratie und Fairplay aufmerksam gemacht haben.

## Empfehlungen an Verbände

Die Verbände sind für die Vereine wichtige Ansprechpartner/-innen und haben die Möglichkeit, diesen konkret Unterstützung anzubieten und eine solche zu koordinieren. Mit der Ausbildung und Fortbildung von Trainern/-innen und Übungsleitern/-innen obliegt den Verbänden die inhaltliche Gestaltung eines wichtigen Schlüsselbereichs, in den Rechtsextremismusprävention und -intervention als Querschnittsaufgabe einfließen sollten. Die folgenden Handlungsempfehlungen beinhalten Maßnahmen, durch welche die Verbände das Engagement gegen Rechtsextremismus noch stärker voranbringen können.

### 1. Vorbildfunktion der Verbände wahrnehmen

Die Verbände sollten die Vorbildfunktion, die sie für Vereine haben, wahrnehmen. Sie können durch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus präventiv inhaltliche

Schwerpunkte setzen, innerverbandliche Debatten initiieren, konkrete Handlungsempfehlungen für die Vereine erarbeiten und Handwerkszeug bereitstellen (wie z. B. Musteratzungen). Zu empfehlen sind die „Einspeisung“ des Themas in innerverbandliche Arbeitsgruppen, eine deutliche Platzierung der Thematik auf der Homepage des Verbandes mit Darstellung der internen und externen Unterstützungsstrukturen, die Durchführung von innerverbandlichen Veranstaltungen, die Einrichtung eines niedrigschwelligen Aktionsfonds (der es Vereinen ermöglicht, finanzielle Mittel für Mini-Projekte zu beantragen) sowie die Einbindung in vorhandene thematische Strukturen der Länder (z. B. Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus). Es sollte keine ausschließliche Fokussierung auf die Bekämpfung von Rechtsextremismus erfolgen, vielmehr ist zu empfehlen, den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit (Alltags-)Rassismus sowie weiteren Diskriminierungsformen zu legen und die Mitgliedsvereine in ihren Präventions- und Interventionsanstrengungen zu unterstützen.

### 2. Professionelle Begleitung und Qualifizierung der Vereine sicherstellen

Empfehlenswert ist die strukturelle Verankerung von Ansprechpartnern/-innen für Rechtsextremismusprävention, -intervention und Antidiskriminierung in allen Verbänden mit einer Verweisstruktur auf spezialisierte Beratungsorganisationen in den Regionen (z. B. Mobile Beratungsteams). Da sportinterne Berater/-innen leichter Zugang zu Sportvereinen finden als externe Berater/-innen, ist der Aufbau eines verbandsinternen Beraterpools zu empfehlen. Die Entwicklung von

vertrauensvollen Beziehungen zu den Vereinen, insbesondere bei internen Interventionsfällen, und eine ergebnisoffene Beratung sind dabei besonders wichtig. Sinnvoll ist es, regelmäßig Fortbildungen anzubieten, die zum einen bedarfsorientiert direkt in den Vereinen platziert werden, zum anderen aber auch vereinsübergreifend für bestimmte Zielgruppen umgesetzt werden. In der Planung der Fortbildungen ist insbesondere die Situation der Ehrenamtlichen zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass vereinsübergreifende Infoveranstaltungen und Fortbildungen zeitlich auf berufstätige Sportler/-innen, Trainer/-innen, Vereinsführungskräfte etc. abgestimmt werden, dezentral (z. B. auf Kreisebene) angeboten werden und möglichst kostenfrei oder kostengünstig sein sollten. Es wurden gute Erfahrungen damit gemacht, thematische Module als festen Bestandteil in die lizenzierte Übungsleiterausbildung zu integrieren. Grundsätzlich ist die strukturelle Verankerung von Rechtsextremismusprävention im Bereich Qualifizierung zu empfehlen (z. B. auch bei Trainerlizenzerlängerungen). Zudem ist es von Vorteil, wenn die Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen bei der Verlängerung von Trainerlizenzen von den Verbänden anerkannt wird (wenn der Umfang der Fortbildung für eine Lizenzverlängerung ausreichend ist).

### 3. Engagement der Vereine würdigen

Es ist wichtig, bereits im Themenfeld Rechtsextremismusbekämpfung aktive Sportler/-innen bzw. Vereine in der jeweiligen Region wahrzunehmen, zu fördern und wertzuschätzen und diese in geplante Maßnahmen der Verbände einzubeziehen (anstatt diese als „Nestbeschmutzer“ zu betrachten). Der Verband kann hier Schirmherrschaften für konkrete Projekte übernehmen, einen jährlichen Preis für Demokratie ausloben sowie engagierte Vereine in Verbandszeitschriften porträtieren und als nachahmenswertes Beispiel präsentieren. Zudem können Verbände engagierte Vereine bei Ausschreibungen für entsprechende Preise, die von Dritten ausgelobt werden, empfehlen und bei Bewerbungen unterstützen.

Victoria Schwenzer und Frauke Büttner sind Mitarbeiterinnen von Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung gGmbH.  
Kontakt: mail@camino-werkstatt.de

Eine Darstellung zu rechtsextremen Erscheinungsformen, von förderlichen und hinderlichen Faktoren für Präventions- und Interventionsmaßnahmen sowie eine Reihe von konkreten Praxisbeispielen und einen ausführlichen Serviceteil mit Adressen und Ansprechpartnern gibt es im von Camino herausgegebenen „Wegweiser für die Praxis“, der über die Website [www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de](http://www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de) als Download erhältlich ist.

